

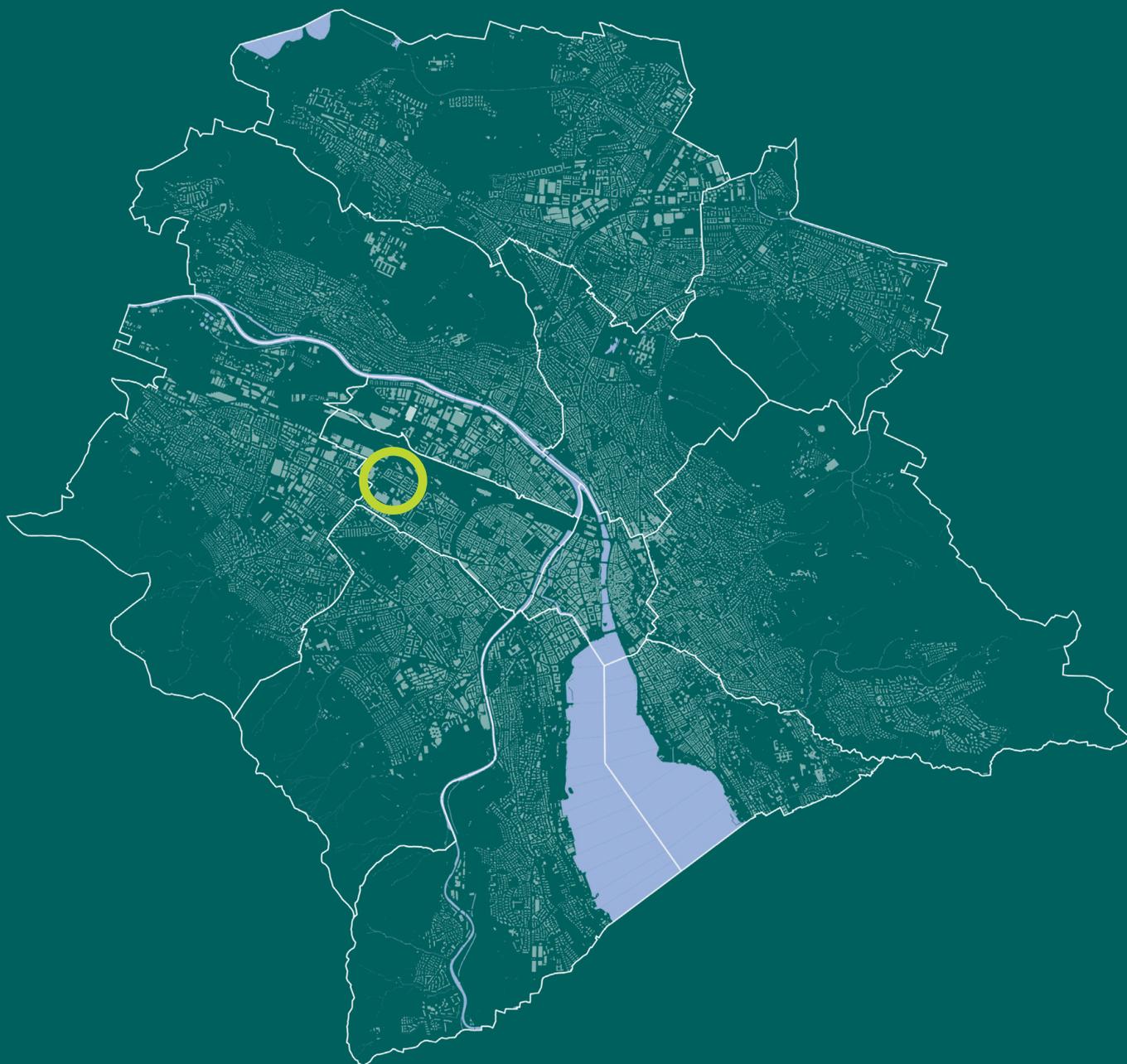


Kunst und Bau Wohnsiedlung Hardau I

**Bericht des Beurteilungsgremiums
Freihändiges Verfahren
10/2022
Ersatzneubau
W5548.PM, BAV 22384**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Beurteilung	10
	Projekte	11



1 Einleitung

Die Wohnsiedlung Hardau I – zwischen der Hardstrasse und den markanten Wohntürmen der Hardau II gelegen – umfasst die Gebäude Hardstrasse 35 und 39 sowie 23, 25, 27, 29. Sie entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen in Bezug auf Wohnungsgrösse, Wohnungsmix, Lärmschutz, Energieeffizienz und behindertengerechtes Bauen. Deshalb wurde 2017 für die 7311 m² grosse Arealfläche ein offener 1-stufiger Architekturwettbewerb ausgeschrieben, der von Graber Pulver Architekten gewonnen wurde.

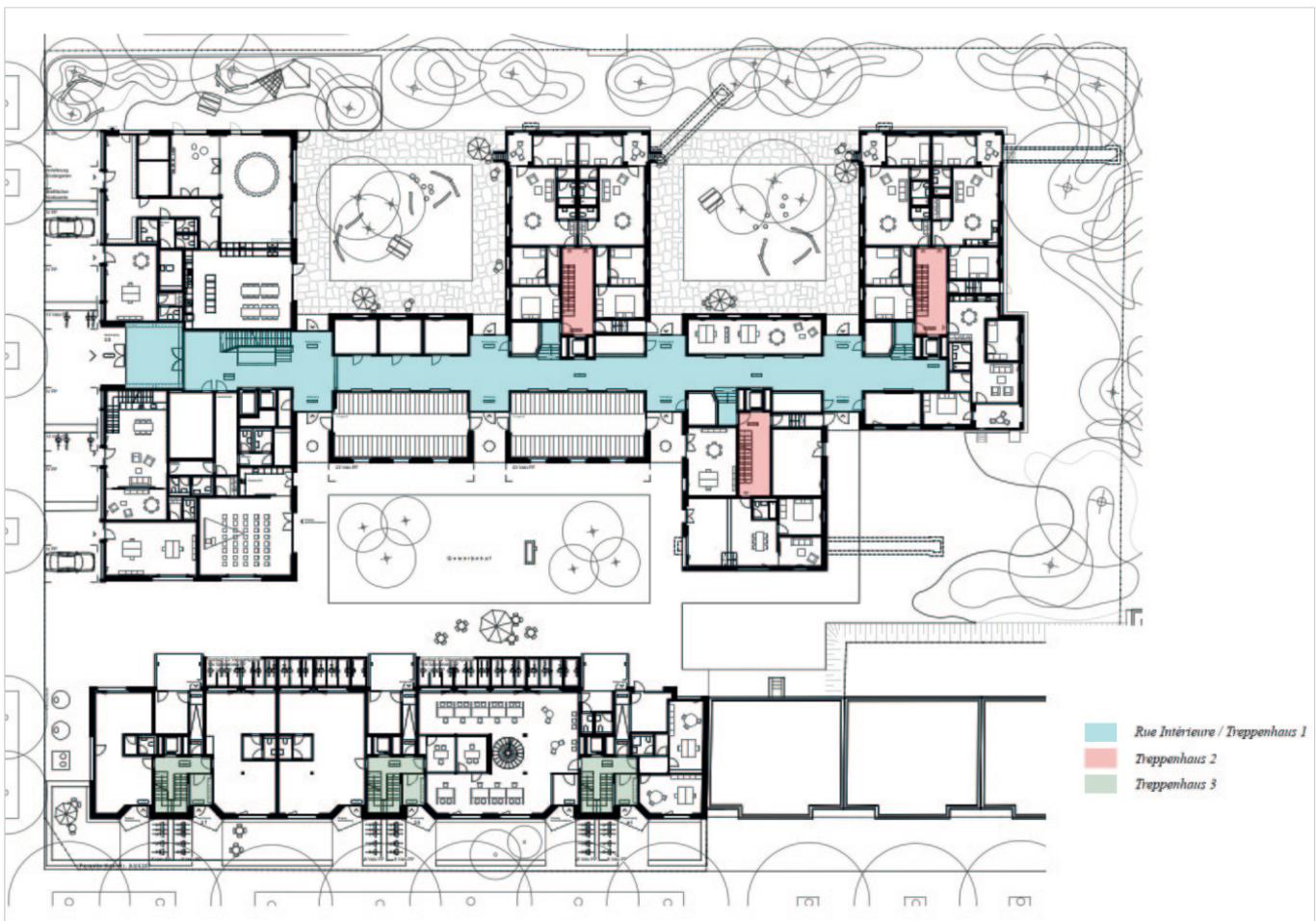
Für die Wohnsiedlung Hardau I wurde ein partizipatives Kunstprojekt gesucht, das der Mieterschaft die Möglichkeit gibt, sich kennenzulernen und eine Grundlage für eine funktionierende und aktive Nachbarschaft zu bilden. Die Kunst soll den Bewohnenden eine Identifikationsmöglichkeit mit dem Ort geben und einen Teil dazu beitragen, eine Siedlungs-«Kultur» zu entwickeln, zu der sozialer Austausch genauso gehört wie gemeinsames Erleben und Engagement. Es ist wünschenswert, dass aus dem partizipativen Prozess etwas Bleibendes entsteht.

Als zentraler Perimeter für Kunst und Bau war die «Rue intérieure» vorgesehen, der lange Erdgeschoss-Korridor, von dem aus vier Gebäude sowie die Höfe erschlossen sind.

2 Übersicht

Der Schwerpunkt für die Kunst in der Wohnsiedlung Hardau I sollte vor allem auf den gemeinschaftlichen Zonen liegen, insbesondere auf der «Rue intérieure» als Bereich im Erdgeschoss, der den Haupteingang mit den unterschiedlichen Wohnbauten verbindet.

Für das Kunst-und-Bau-Projekt wurde ein partizipativer Ansatz gesucht, der die Bewohnenden einbezieht und ihnen Identifikationsmöglichkeiten eröffnet und die aktive Teilnahme an der Entwicklung einer Siedlungs-Kultur ermöglicht. Das gewählte Medium war frei, wobei wünschenswert war, dass aus dem partizipativen Prozess etwas Bleibendes entsteht.



Grundriss EG: Treppenhäuser und «Rue intérieure»

Auftraggeberin	Bauherrschaft Stadt Zürich Eigentümerversretung Liegenschaften Stadt Zürich Bauherrenvertretung Amt für Hochbauten
Verfahren	Freihändiges Verfahren unter vier Teilnehmenden Unterstand der SVO des Kantons Zürich
Geforderte Disziplinen	Kunst und Bau
Budget Ausführung Kunst	CHF 180 000 (inkl. Drittleistende und Honorare)
Entschädigung	CHF 4 500 (inkl. Reisekosten und MWST) bei fristge- rechter und vollständiger Eingabe
Beurteilungsgremium	Vertreterinnen und Vertreter Kunst Karin Frei Bernasconi, Amt für Hochbauten, Vorsitz Christina Hemauer, Künstlerin Zilla Leutenegger, Künstlerin Vertreterinnen und Vertreter Bau und Nutzung Silvia Kühstahler, Amt für Hochbauten Claudio Durisch, Liegenschaften Stadt Zürich Andrea Bieri, Graber Pulver Architekten AG, David Gadola, W+S Landschaftsarchitekten AG, Land- schaftsarchitekt (gemeinsam eine Stimme) Projektleitung, ohne Stimmrecht Karin Frei Rappenecker, Amt für Hochbauten (Mandat) Beisitz, ohne Stimmrecht Dejan Pinteric, Amt für Hochbauten Protokoll, ohne Stimmrecht Hubert Bächler, Amt für Hochbauten
Eingeladene Kunstschaaffende	Kawamata/Scheidegger/Bernhard, Paris/Basel San Keller, Zürich Migrantas, Berlin Raumlabor Berlin

3 Aufgabe



Visualisierung «Rue intérieure»

Kunst-und-Bau-Vorhaben

Der Schwerpunkt für die Kunst liegt vor allem auf den gemeinschaftlichen Zonen, insbesondere der «Rue intérieure» als Bereich im Erdgeschoss, der den Haupteingang mit den unterschiedlichen Wohnbauten verbindet. Es wird eine Erschließung angestrebt, welche soziale Kontakte und Begegnungen sowie Integration fördert und gleichzeitig Identität stiftet, damit dieser Bereich von den Bewohnenden positiv besetzt wird und keine Verdrängung durch einseitige Nutzerschaften (z. B. «Jugendgangs») stattfindet.

Aus oben genannten Zielsetzungen wünscht sich die Eigentümerschaft ein partizipatives Kunstprojekt, das der Mieterschaft die Möglichkeit gibt, sich kennenzulernen und eine Grundlage für eine funktionierende und aktive Nachbarschaft zu bilden. Die Kunst soll den Bewohnenden eine Identifikationsmöglichkeit mit dem Ort geben und einen Teil dazu beitragen, eine Siedlungs-«Kultur» zu entwickeln, zu der sozialer Austausch genauso gehört wie gemeinsames Erleben und Engagement. Es ist wünschenswert, dass aus dem partizipativen Prozess etwas Bleibendes entsteht.

Als zentraler Perimeter für Kunst und Bau ist die «Rue intérieure» vorgesehen, mit Ausgreif-Möglichkeiten in die Höfe.

Für die Gestaltung der drei Höfe plant Liegenschaftsamt Zürich (LSZ) bereits einen Mitwirkungsprozess für die Bewohnenden und Nutzenden der Hardau I. Sollte das gewählte partizipative Kunstkonzept die Vorstellungen der LSZ im Zusammenhang mit einem Mitwirkungsprozess einlösen, kann auf weitere partizipative Prozesse von Seiten der LSZ verzichtet werden.

Künstlerische Medien

Das Medium ist frei. Falls das Werk bleibende Spuren hinterlässt, soll der Unterhalt in einem vertretbaren Rahmen sein.

Kostenrahmen

Gesamtbudget (Planung, Realisation, Honorare Künstler*in, Honorare Dritteleistende):

max. CHF 180 000

Dies beinhaltet:

- Honorare für künstlerische Entwicklung, Planung und Ausführung:

max. CHF 150 000

(Darin enthalten ist die zusätzliche Entschädigung der künstlerischen Idee: max. 10% des Gesamtbudgets)

- Honorare von Dritteleistenden:

max. CHF 30 000

Ziel

Ziel des Verfahrens ist die Auswahl eines künstlerischen Konzepts, das orts- und situationsspezifisch entwickelt wird und eine eigenständige künstlerische Aussage macht.



Umgebungsgestaltung



Kunst und Bau bestehend: Ernesto Hebeisen, «Bänkelsänger», 1967

4 Beurteilung

Am Montag, 20. Juni 2022 präsentierten vier Kunstschafter bzw. Künstlergruppen im Juryraum Pavillon Werd persönlich ihre Projekteingaben im Halbstundentakt. Es war möglich, weitere Materialien zur Präsentation mitzubringen. Die Eingabe von Kawamata/Scheidegger/Bernhard stellte Christophe Scheidegger vor, Tadashi Kawamata hatte eine kurze Videoansprache dafür vorbereitet. Das Künstlerkollektiv Migrantas vertraten Marula Di Como und Florencia Young, für Raumlabor Berlin war Leonie Steudle vor Ort.

Die Beurteilung fand anschliessend an die Präsentationen statt. Die Projektleiterin Karin Frei Rappenecker konnte wegen einer Erkrankung an diesem Termin nicht zugegen sein.

Alle Projekte wurden termingerecht und vollständig eingereicht. Die Entschädigung von Fr. 4500 kann somit ausbezahlt werden. Karin Frei Bernasconi informierte über die informelle Prüfung der Eingaben, die durch sie, Karin Frei Rappenecker, Alexander Ritter, Dejan Pinteric, Andrea Bieri und Aline Lemmer vorgenommen wurde. Diese ergab, dass grundsätzlich alle Projekte nach entsprechender Weiterbearbeitung ausgeführt werden könnten.

Anschliessend wurden die Projekte eingehend besprochen. Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Projekte waren die folgenden Kriterien:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Kosten
- Wirkung

Die Reihenfolge der Zuschlagskriterien entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtwertung vor.

Die vier Projekteingaben wurden intensiv diskutiert. Sämtliche Eingaben überzeugten mit eigenständigen Ideen und es gelang allen Teilnehmenden, den Aspekt der Partizipation erfolgreich in ihren Projektvorschlag einzubauen. Dies ermöglichte eine differenzierte und gehaltvolle Auseinandersetzung. Nach eingehender Prüfung und Diskussion aller Projekteingaben entschied sich das Gremium in einem ersten Wertungsdurchgang, die Vorschläge «Orte der Begegnung» von Migrantas und «Transformative Dialoge» von Raumlabor Berlin nicht weiter zu verfolgen.

Im Folgenden setzte sich das Gremium nochmals intensiv mit den Beiträgen von San Keller und Kawamata/Scheidegger/Bernhard auseinander. Nachdem bei beiden Vorschlägen grosses Potenzial, aber auch offene Fragen und gewisse Risiken konstatiert wurden, entschied das Gremium, die Kunstschafter zu einer Weiterbearbeitung einzuladen.

Am Montag, 26. September 2022 präsentierten San Keller und Kawamata/Scheidegger/Bernhard ihre Weiterbearbeitungen. Tadashi Kawamata war dazu per Videokonferenz zugeschaltet, Klaus Bernhard nahm nicht teil. Nach ausgiebiger Diskussion der gelungenen Weiterbearbeitungen entschied sich das Gremium schliesslich, dem Projektausschuss das «Community Shelf Project» von Kawamata/Scheidegger/Bernhard zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.

Die Teilnehmenden wurden telefonisch und schriftlich über den Ausgang der Jurierung in Kenntnis gesetzt.

Projekte

KAWAMATA/SCHEIDEGGER/BERNHARD

«Community Shelf Project»

SAN KELLER

«Feste-Fest»

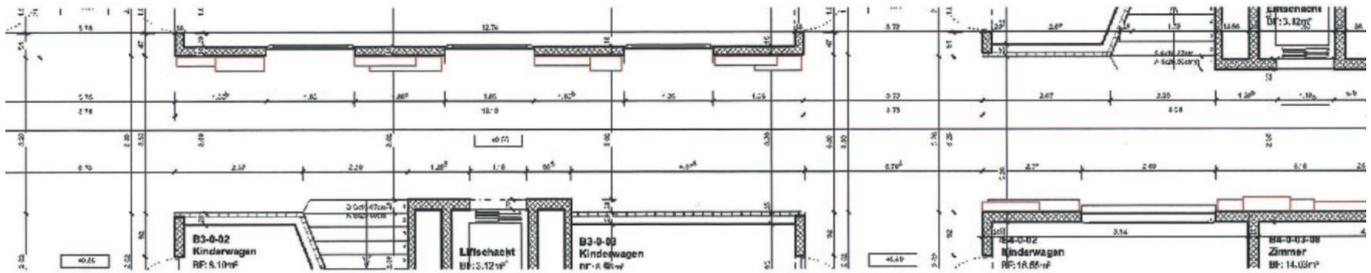
MIGRANTAS

«Orte der Begegnung»

RAUMLABOR BERLIN

«Transformative Dialoge»

«COMMUNITY SHELF PROJECT»



Ein Regal, das sich über die gesamte Länge der «Rue intérieure» erstreckt, bietet den Bewohnenden der Hardau I Platz, um Dinge zu hinterlegen, die sie an andere Personen weitergeben möchten.

Dieses Regal wird jedoch nicht fixfertig geliefert, sondern entsteht in Zusammenarbeit mit den Bewohnenden vor Ort, die in Workshops mit Tadashi Kawamata und Team (KSB) selber mit-entwerfen und mit-bauen. Die ins Regal gestellten Objekte werden alle sechs Monate entfernt und das Regal gereinigt, um Platz zu schaffen für Neues.

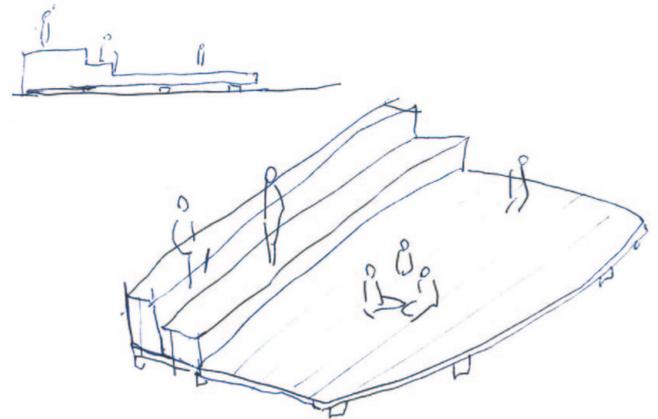
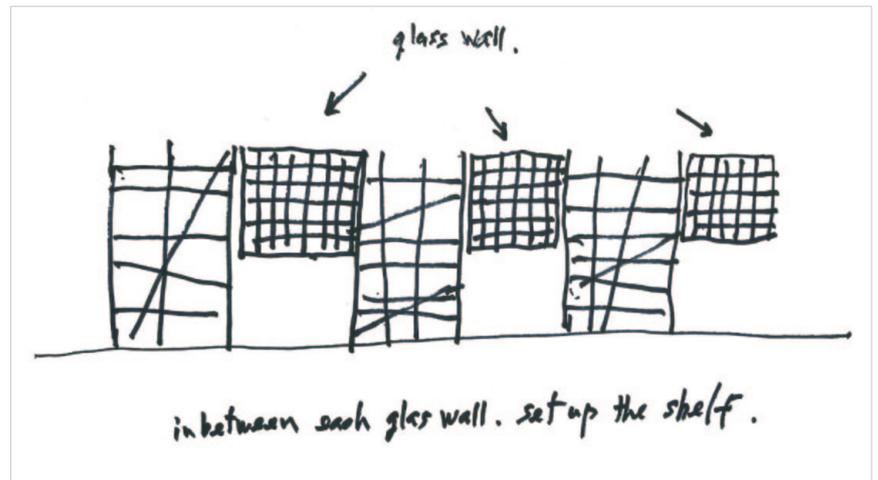
Im Rahmen dieses Projekts gibt es mehrere Workshops – zum Teil mit KSB, zum Teil mit Scheidegger/Bernhard, zum Teil aber auch mit externen, eigens für einen Workshop beigezogene Spezialist*innen. Eine Infotafel dient als Interaktionswerkzeug und kündigt die Workshops an. Die Workshop-Themen-Liste ist nicht sakrosankt und kann, je nach Bedürfnissen der Bewohnenden, auch angepasst werden, sofern sie dem Bauen von Regal und Plattform sowie ihrem Essen während dem gemeinsamen Arbeitsprozess seinen wichtigen und zentralen Stellenwert einräumt.

Vorgeschlagen wird ein Fahrradworkshop, der die Teilnehmenden für den Transport von Material rüstet. Garten-

boxen bauen, um Gemüse oder auch Bonsai anzupflanzen zu können, sind weitere Workshop-Angebote. Ein weiterer Workshop schafft die Infrastruktur für das grosse Essen: Zusammen mit dem Künstler entwerfen und bauen die Bewohnenden eine Plattform für den Aussenraum. Weil Essen in der Zusammenarbeit so zentral ist, bieten Köch*innen einen Kochkurs mit Gartenprodukten an.. Das «Community Shelf» ermöglicht einen niederschweligen Austausch von Gegenständen und Dienstleistungen. Und wie die Plattform selber auf ihre eigene Art, ist auch die «Rue intérieure» Ort der sozialen Interaktion.

Das Auswahlgremium attestiert dem «Community Shelf Project» ein grosses soziales Austauschpotenzial unter den Bewohnenden. Mit den Workshops werden unterschiedliche Kompetenzen der Bewohnenden abgeholt, womit sie divers in den Entstehungsprozess der Kunst eingebunden werden.

Nichtsdestotrotz schwingt bei der Jury auch etwas Skepsis mit betreffend Vermüllungsgefahr in der «Rue intérieure». Sie setzt aber auf die langjährige und grosse Workshop-Erfahrung von KSB mit heterogenen Communities und auf das Verantwortungsgefühl, das bei den Work-



shopteilnehmenden für das gesamte Projekt wächst. Als noch ausbaufähig wurde das Kommunikations-/Informationssystem empfunden, das möglichst viele Personen für die Workshops und das Projekt gewinnen sollte. Im Beurteilungsgremium wurde von Einzelnen auch der Wunsch geäußert, dass sich das Regal in der «Rue intérieure» über alles hinweg fortsetzen können sollte: Decke, Wände, Fenster. Anderen würde dies zu weit gehen. Positiv fiel allen auf, dass mit dem «Community Shelf» und der Plattform die künstlerische Handschrift über viele Jahre sicht- und benützbar bleibt, auch wenn die Initiative der Bewohnenden über die Jahre nachlassen sollte. Aus genannten Gründen einigte sich die Jury, «Community Shelf Project» zur Realisierung zu empfehlen.

San Keller «FESTE-FEST»



Das Projekt von San Keller stellt die Fest-Kulturen der Bewohnenden ins Zentrum des Interesses. Das partizipativ angelegte Kunstprojekt sieht vor, während drei Jahren an 40 sogenannten FESTE-Fest-Märkten, in monatlichem Rhythmus, die unterschiedlichen Fest-Traditionen der Bewohnenden sicht- und teilbar zu machen. Diese FESTE-Fest-Märkte können dazu verwendet werden, Bestandaufnahmen darüber zu machen, wer welche Feste feiert. Sie können den Bewohnenden aber auch dazu dienen, sich mit ihren Traditionen Sichtbarkeit und Gehör zu verschaffen. Auch Workshops, an denen gemeinsam an etwas (Geschenke, Rezepte, Kleidung, Dekoration, Reden, etc.) gearbeitet wird, werden initiiert. Die FESTE-Fest-Märkte werden über Türrhänger und eine Webseite/App kommuniziert. Letztere ist auch dafür da, den Bewohnenden die Möglichkeit zu geben, sich einen Überblick über das Angebot zu verschaffen, oder aber ihre eigenen Feste und Veranstaltungen publik zu machen. Ein Verzeichnis hält die Fest-Einträge auch für die Erinnerung oder für Zugezogene fest. Auf die App/Webseite können auch von den Bewohnenden gemachte Fotos der Feste hochgeladen werden, die wiederum als Auswahlbasis für die Weltformat-Poster dienen, die an unterschiedlichen

Standorten in den Gebäuden montiert werden. Diese Poster sollen visuell auf die Diversität und Individualität der Bewohnenden eingehen. Nebst den Fotos sind auch gescannte Dokumente oder typografische Berichte möglich, um die Erinnerung an die Feste zu triggern. Die Weltformat-Poster parkourieren durch die verschiedenen Poster-Standorte («Rue intérieure», Eingänge zu einzelnen Häusern/Treppenhäusern sowie auch im Aussenraum), sodass alle Bewohnenden auf dem Weg in ihre Wohnung immer wieder neue Poster mit Fest-Dokumentationen zu Gesicht bekommen. Der Künstler ist an den 40 FESTE-Fest-Märkten innerhalb der drei ersten Jahre anwesend. Er strebt an, möglichst bereits im Vorfeld – zumindest in der Anfangsphase der Siedlung – Bewohnende begeistern zu können, Verantwortung zu übernehmen und sich über die Jahre als Motor der partizipativen Projekte zu verstehen. Ziel ist, dass nach der vom Künstler begleiteten Projekt-Laufzeit die Bewohnenden das Projekt weiterführen, respektive auf ihre Art weiter entwickeln.

Das Beuteilungsgremium war vom partizipativen Gedanken sehr angetan und überzeugt, dass der Künstler ein wichtiger Input-Geber für sozialen Austausch sein könnte



und eine gemeinsame und verbindende (Austausch-)Kultur entwickeln könnte. Dennoch wurde die Frage gestellt, inwieweit er dasselbe machen würde wie die Sozialarbeit? Und ob das Thema der «Feste» der richtige Aufhänger für das Projekt ist. Weiter interessierte, ob die Posterhängung dem partizipativen und fluiden Konzept des Projekts entspricht oder ob eine direkte Plakatierung auf dem Beton nicht passender wäre.

Es wurde geschätzt, dass er sehr nahe an den Bewohnenden arbeiten würde und deshalb schnell auf sie reagieren könnte. Trotzdem bestand Skepsis darüber, dass sich das Interesse nach der Projektlaufzeit – wenn der Künstler als Autor und Motor nicht mehr anwesend ist – im Sand verlaufen könnte und dass nach den drei Jahren – sofern die Orchestrierung durch die Bewohnenden nicht weiter geht – nichts Materielles/Sichtbares von San Kellers Projekt überdauern würde.

Aus diesen Gründen entschied die Jury im zweiten Wertungsrundgang, das Projekt nicht weiter zu verfolgen.

Migrantas

«ORTE DER BEGEGNUNG»



Das Künstlerkollektiv Migrantas sieht die geplante achtzig Meter lange «Rue intérieure» und ihre vier Querzugänge, die «Rues traversées», als idealen Ort für die Umsetzung ihrer partizipativen künstlerischen Intervention. Das Kollektiv will sowohl einen Ort der realen Kommunikation zwischen den Nachbar*innen als auch einen symbolischen Ort schaffen, in dem mittels Präsentation von Wörtern und Sätzen in vielen Sprachen eine Kommunikation zwischen den Bewohner*innen der Siedlung stattfinden soll.

Vor und nach der Fertigstellung des Baus wird das Kollektiv zu den von ihm bestimmten Strassennamen der Querzugänge (Strasse der Begrüssung; des Gemeinschaftslebens, der Vielfalt; der Wünsche) partizipative Workshops organisieren und durchführen. Mit eigenen Wörtern und Zeichnungen werden die Teilnehmer*innen diese Themen aufgreifen. Ihre persönlichen Ausdrücke, Gedanken und Wörter werden schliesslich gemeinsam mit den Künstler*innen auf neun Wände der Querzugänge gemalt. Parallel dazu werden die Künstler*innen die Zeichnungen der Workshops analysieren und zentrale Motive in Zusammenarbeit mit den Teilnehmer*innen der Workshops zu universal verständlichen Piktogrammen ausarbeiten.

Diese werden in urbanen Aktionen in der Hardau mittels Plakaten, Bannern und Fahnen sowie in einer Ausstellung gezeigt, um einen virtuellen Austausch zu fördern, der zur Reflexion einlädt.

Für die drei Höfe wird das Künstlerinnenkollektiv Migrantas Kunstobjekte entwerfen, die mittels drehbarer Würfel die Geschichten und Zeichnungen der Workshops für alle dokumentiert. Die Objekte vermitteln so Botschaften vom Zusammenleben in der Nachbarschaft und Visionen zum Thema Teilhabe nach aussen, und die Strassen und Höfe in der Hardau I werden zu Orten der Begegnung und Kommunikation.

Der Output, der als Resultat der verschiedenen Befragungen und Workshops mit dem Künstlerinnenkollektiv Migrantas entsteht, ist schwer fassbar. Einerseits mutet das Projekt an wie eine Aktion zur «kosmetischen Überarbeitung» eines Unorts, wie zum Beispiel einer Unterführung, die «Rue intérieure» ist aber diesbezüglich kein Sorgenkind. Die Schriftenmalerei auf den Wänden wird mit den ersten Bewohner*innen entwickelt – wie sie für spätere Mieter*innen wirkt, ist etwas unklar, ebenso, ob die stark farbige, plakative Bemalung nach einiger Zeit nicht



für alle eher störend wirkt. Die Möglichkeit einer Erneuerung mit neuen Workshops zu anderen Themen wurde von den Künstler*innen nicht ausgeschlossen. Die Umsetzung der bearbeiteten Themen weg von der Sprache hin zu skulpturalen, beweglichen Objekten mit Icons und Symbolen wird für eine dauerhafte Bespielung des Aussenraums als unbefriedigend befunden, es sind eher didaktische Elemente als Skulpturen. Die begleitenden Produkte wie Pins, Stofftaschen, Postkarten werden schliesslich als nicht mehr zeitgemäss betrachtet. Das Gremium entscheidet daher in der ersten Wertungsrunde, das Projekt des Künstlerkollektivs nicht weiter zu verfolgen.

Raumlabor Berlin

«TRANSFORMATIVE DIALOGUE»



Raumlabor Berlin sieht vor, die «Rue intérieure» mit aktiven Objekten auszustatten, die als Hocker oder Tische genutzt werden können. Diese Elemente sollen Kommunikation und Interaktion stimulieren, indem sie Dialoge auf verschiedenen Ebenen anstossen, sowohl mit der Architektur wie auch zwischen den Nutzer*innen.

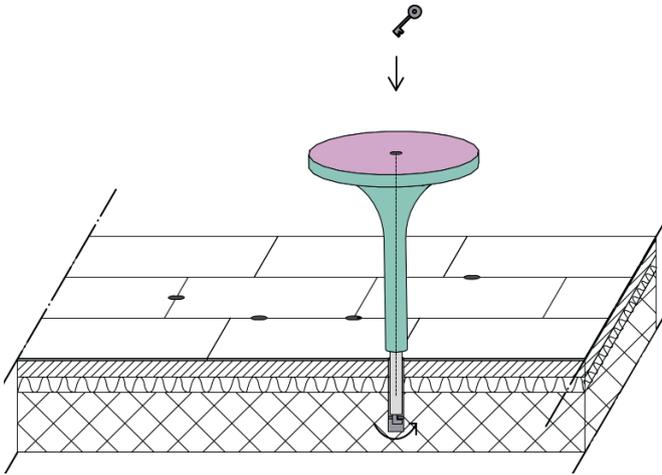
Die begrenzte Anzahl der Objekte/Hocker und Tische führt dazu, dass sich die Nutzer*innen austauschen müssen, um Hocker und Tische zu gruppieren.

Die Häuser und Geschosse werden in Farbgruppen eingeteilt, zu denen jeweils ein Schlüssel passt. Der Hocker wird zum Kontaktpunkt und ist Anknüpfungspunkt für Nachbarschaft. Das Funktionieren des Systems hat mit Verantwortung und Teilhabe zu tun, es ist eine Support Structure, die von den einzelnen Nutzer*innen getragen wird. Es ist nicht der Hausmeister, der sich um das Auf- und Umstellen der Hocker kümmert, sondern die Bewohner*innen selbst, die so nachbarschaftliche Situationen erzeugen.

Ausserhalb des Perimeters «Rue intérieure» und des Gesamtbudgets schlägt Raumlabor Berlin drei Interventionen in den Höfen vor, die in Zusammenarbeit mit den Bewohnenden der Siedlung entwickelt, gebaut und

betrieben werden sollen: ein Brunnen, ein Backhaus und ein noch zu definierender dritter Gravitationspunkt.

Das Projekt mit mobilen Tisch-/Hockerelementen von Raumlabor ist in Bezug auf Setting und Konstruktion weit entwickelt und durchdacht. Das Handling der Elemente wird allerdings schwierig, da alle Elemente einzelnen Mietparteien zugeteilt sind. Es wird bezweifelt, dass die Nutzer*innen über den Schlüsselaustausch in einen engeren Kontakt treten, eher wird erwartet, dass an einem Punkt die Elemente gar nicht weiter ausgewechselt werden und eine Bespielung quasi einfriert. Die Zuteilung wird auch als etwas streng und didaktisch kritisiert. Ein flexibleres und einfacheres Set, etwa im Stil von robusten Bank- und Tischelementen in einem allgemein zugänglichen Raum, böte allenfalls mehr spontane Möglichkeiten. Die schönen Projekte für den Aussenraum können leider für die Bewertung nicht berücksichtigt werden, da sie nicht im Rahmen des Kunst-und-Bau-Budgets ausgeführt werden könnten. Sie dürften aber sowohl in der Umsetzung als auch in der längerfristigen Betreuung deutlich aufwendiger ausfallen (Regelungen Wasserhöhen, Brand-sicherheit Ofen...) als im Projekt skizziert.



- 60 Elemente
- 5 Häuser, 7 Geschosse = 12 Farben
- 35 Farbkombinationen

Die Farbgebung der Elemente zeigt ihre Zugehörigkeit an.



Das Konzept der Aktivierung via flexible Möblierung ist grundsätzlich interessant, allerdings für ein Kunst-und-Bau-Werk schon sehr nahe im angewandten Möblierungsbereich, Schliesslich ist auch die Umsetzung problematisch: Was im Konzept leicht und luftig daherkommt, droht in der Realität eher beengend und zu raumgreifend zu werden. Die Umsetzung mit insgesamt 360 Bodenhülsen und den Verschlussmechaniken an den Elementen ist ausserdem sehr kompliziert.

Das Projekt schied aus diesen Gründen im ersten Wertungsrundgang aus.

Projektleitung, Inhalt
Karin Frei Rappenecker, Amt für Hochbauten

Redaktion, Layout
Hubert Bächler, Amt für Hochbauten

Amt für Hochbauten
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
[stadt-zuerich.ch/kunstundbau](https://www.stadt-zuerich.ch/kunstundbau)
[Instagram @zuerichbaut](https://www.instagram.com/zuerichbaut)